

IMPULS

MITARBEITENDENMAGAZIN



**Wir
bewegen
Zeit**

10:04 Uhr

im Notfallzentrum des
Kantonsspitals St.Gallen:
Die Rettung liefert eine
Frau ein mit Verdacht auf
eine Schenkelhalsfraktur.

10:07 Uhr

im Büro der Human
Resources in St.Gallen:
Eine Mitarbeiterin speichert
einen Arbeitsvertrag ab.

10:13 Uhr

auf dem Gelände des
Kantonsspitals St.Gallen:
Der Gärtner bläst Laub.

10:02 Uhr

im Gebärsaal des
Spitals Linth: Ein gesunder
Junge kommt zur Welt.

10:19 Uhr

in der Küche des Spitals
Grabs: Der Koch schneidet
Tomaten für das Mittags-
buffet.



Im Takt der Zeit

10:59 Uhr

in der Tagesklinik des
Spitals Linth: Eine Pflege-
fachfrau legt eine Infusion.

10:46 Uhr

im Aufwachraum des
Spitals Grabs: Ein Patient
öffnet die Augen.

10:41 Uhr

in der Spitalpharmazie des
Kantonsspitals St.Gallen:
Die Apothekerin öffnet
den Medikamenten-
schrank.

10:33 Uhr

im Labor des Spitals Wil:
Eine biomedizinische
Analytikerin beurteilt ein
Blutbild unter dem
Mikroskop.

10:24 Uhr

in der Radiologie des
Ambulatoriums Rorschach:
Die Radiologiefachfrau
führt ein PET-CT durch.

10:30 Uhr

im OP der Neurochirurgie
des Kantonsspitals
St.Gallen: Der Chirurg
öffnet eine Schädeldecke
mit dem Bohrer.



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Zeit – kaum etwas prägt unseren Alltag im Spital so sehr, und kaum etwas ist so knapp. Wir alle kennen das Gefühl, dass der Tag manchmal nicht genug Stunden hat: Die Visite steht an, das Telefon klingelt, Angehörige haben Fragen, das nächste Meeting wartet. Wir hetzen durch Schichten, jonglieren zwischen Dringlichkeit und Wichtigkeit, immer mit dem Anspruch, die Zeit selbst nicht aus dem Blick zu verlieren.

Im Spital läuft vieles im Takt: Prozesse, Schichten, Abläufe. Alles muss reibungslos ineinandergreifen, damit die Patientinnen und Patienten bestmöglich versorgt sind. Nicht nur im klinischen Alltag, auch in Bereichen wie der Gastronomie, wo täglich 3800 Mahlzeiten zubereitet werden, perfekt orchestriert und akribisch getaktet.

Es gibt aber auch Orte, an denen Zeit an Geschwindigkeit verliert: auf der Palliativstation beispielsweise, wo in den letzten Stunden menschliche Nähe und Fürsorge ganz besonders in den Vordergrund rücken. Oder auf der Neonatologie, wo Eltern teils von weit her anreisen, um zu stillen, zu wickeln – oder einfach nur bei ihrem Baby zu sein.

Zeit ist nicht nur ein knappes Gut – sie ist auch Ausdruck von Wertschätzung. Manchmal zeigt sich das gerade in den kleinen Momenten, in denen wir innehalten, zuhören, da sind. Und vielleicht sind es neben den medizinischen Erfolgen genau diese Augenblicke, die unsere Arbeit im Spital besonders machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe nicht nur neue Einblicke, sondern auch ein paar Minuten bewusste Zeit.

Martina Kaiser
Redaktionsleitung



KURZ & KNAPP

04 Kurznews

WIR BEWEGEN ZEIT

- 10 Die ersten und die letzten Stunden**
- 12 Menüs im Minutentakt**
- 15 Mehr Arbeitszeit dank smarter Systeme**
- 16 Ein Job unter Zeitdruck**

PERSONELLES

- 18 Dienstjubiläen und Pensionierungen**

FOKUS

- 23 Eine Nacht mit Nicole Graf**

AUS DEM UNTERNEHMEN

- 24 Zehn Monate nach dem Zusammenschluss: Interview mit VRP Stefan Kuhn und Spitaldirektorin Linth und Wil, Nicole Ruhe**
- 28 Zeit sinnvoll nutzen**

LECKERBISSEN

- 31 Francisco Ciprianos Rezepttipp**



ab
2026

Allianz Herzchirurgie

Im Oktober 2023 gaben das Kantonsspital St. Gallen, das Stadtsptal Triemli (STZ) und das Universitätsspital Zürich (USZ) bekannt, dass sie den gemeinsamen Aufbau einer Allianz im Bereich der Herzchirurgie planen. Dazu unterzeichneten sie eine Absichtserklärung und bewarben sich im Rahmen der Spitalplanung 2024 bei den Kantonen AR/AI/SG um entsprechende Leistungsaufträge. Diese wurden im März 2024 erteilt, dagegen wurde jedoch Einsprache erhoben. Aufgrund des noch laufenden Beschwerdeverfahrens am Bundesverwaltungsgericht werden in der Klinik für Herzchirurgie am Standort St. Gallen derzeit keine herzchirurgischen Eingriffe angeboten. Im Rahmen der prä- und postoperativen Betreuung finden aber seit 1. Januar 2025 herzchirurgische Sprechstunden statt.

Ziel bleibt, im Rahmen der Allianz ein herzchirurgisches Angebot am Standort St. Gallen aufzubauen. Ab dem 1. Januar 2026 tritt daher ein unbefristeter Allianzvertrag zwischen den drei Spitälern in Kraft.

HOCH auf dem Weg zum Lean-Hospital

Die Geschäftsleitung hat sich in den vergangenen Monaten intensiv mit der strategischen Transformation des neuen Unternehmens zu einem Lean-Hospital auseinandergesetzt und dabei eine Vision, Strategie und Roadmap entwickelt. «Wir wollen das Lean-Gedankengut verankern und uns zu einer schlanken, selbstlernenden Organisation entwickeln», sagt Prof. Dr. med. Simon Wildermuth, CEO und Vorsitzender der Geschäftsleitung. «Mitarbeitende können Abläufe so mitgestalten, dass die Versorgung patientenorientiert, einfacher und reibungsloser erfolgt und ein qualitativ hochwertiges Patientenerlebnis entsteht.» Ab 2026 startet die Umsetzung der Massnahmen im Haus 07A am Standort St. Gallen, die Standorte Grabs, Wil und Uznach folgen. Mehr Informationen zum Thema finden Sie im Pulsnet unter:

pulsnet.ch/lean-hospital

Neues Leitbild – Orientierung für den Alltag

Die Geschäftsleitung hat das Leitbild von HOCH Health Ostschweiz überarbeitet und in der Augustsitzung verabschiedet. Es beschreibt die zentralen Werte und Grundsätze des Unternehmens und dient als wichtiges Führungs- und Kommunikationsinstrument. Im Mittelpunkt stehen die Werte menschlich, zukunftsorientiert, offen, vertrauenswürdig und nachhaltig. Sie geben allen Mitarbeitenden klare Orientierung für ihr tägliches Handeln und Entscheiden.

Mit dem neuen Leitbild werden die bisherigen Leitbilder der früheren Spitalverbünde abgelöst und durch eine gemeinsame Grundlage ersetzt. Das vollständige Leitbild sowie weitere Informationen und Hilfsmittel finden Sie im Pulsnet unter:

pulsnet.ch/leitbild

Spital Wil: Neue Leitung Notfallzentrum



Dr. med. Alexandra Zingg und Dr. med. Raphael Zeller haben im Juni 2025 die ärztliche Leitung des Notfallzentrums des Spitals Wil in einer Co-Leitung übernommen. Beide sind bereits seit 2023 in diesem Notfallzentrum tätig. Die Leitende Ärztin

Alexandra Zingg hat ihr Studium der Humanmedizin an der Universität Bern abgeschlossen. Sie verfügt über umfassende klinische Erfahrung in den Bereichen Innere Medizin, Anästhesie, Hausarzt- und Notfallmedizin. Der Leitende Arzt Raphael Zeller seinerseits schloss sein Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ab. Der Facharzt für Allgemeine Innere Medizin kann auf zahlreiche Jahre in der präklinischen und klinischen Notfallmedizin – unter anderem in Deutschland – zurückblicken.



56
Minuten

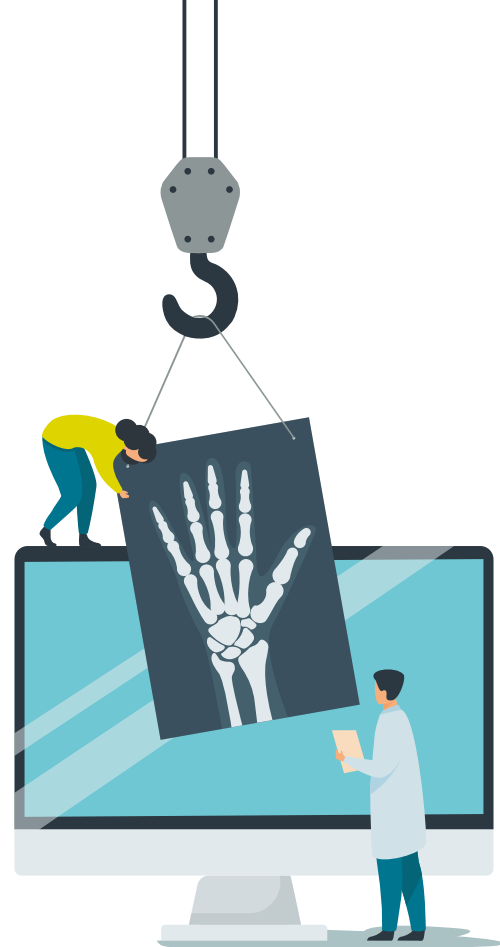
– so lange dauert eine OP im Durchschnitt bei HOCH Health Ostschweiz. In St. Gallen beträgt die durchschnittliche Operationsdauer 74 Minuten, in Grabs 58 Minuten, in Wil 51 Minuten und in Uznach 43 Minuten.

Feier im Gedenken an die Verstorbenen

Die alljährliche Lichtfeier am Kantonsspital St. Gallen findet am Samstag, 8. November 2025, um 17 Uhr in der Spitalkapelle (Haus 21, 1. Stock) statt. Am gleichen Tag um 10 Uhr wird am Spital Altstätten im Haus VIVA der Verstorbenen gedacht. Eine Woche später, am Samstag, 15. November, findet um 10 Uhr die Gedenkfeier am Spital Grabs im Vortragssaal statt.

Eingeladen sind Angehörige, unabhängig von Konfession und Religion, die um Menschen trauern, die im Lauf des vergangenen Jahres am jeweiligen Spital verstorben sind. Auch der verstorbenen Mitarbeitenden wird gedacht. Ebenfalls eingeladen sind Mitarbeitende, die bei ihrer Tätigkeit mit dem Tod der ihnen anvertrauten Menschen konfrontiert sind.

Nach der Feier stehen Mitglieder der Seelsorgeteams für Gespräche zur Verfügung. In St. Gallen gibt es im Anschluss an die Veranstaltung einen kleinen Apéro.



Spital Wil: Umbau Radiologie

Das Netzwerk Radiologie und Nuklearmedizin modernisiert seine Räumlichkeiten am Standort Wil umfassend. Die bildgebenden Geräte – darunter ein Magnetresonanztomograph (MRT), ein Computertomograph (CT) sowie zwei Röntgengeräte – werden durch Modelle der neuesten Generation ersetzt. Gleichzeitig werden ein eigener Empfangsbereich und ein neuer Aufenthaltsbereich gestaltet. Dadurch können die internen Abläufe effizienter gestaltet und der Komfort für die Patientinnen und Patienten erhöht werden. Die Bauarbeiten werden bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Spital Linth: Neuer Chefarzt Anästhesiologie

Timur Dschioev wurde zum neuen Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie am Spital Linth gewählt. Der erfahrene Facharzt für Anästhesiologie mit diversen Zusatzweiterbildungen – u.a. in der herzchirurgischen Anästhesiologie und Intensivmedizin sowie einem laufenden Masterstudium in Health Business Administration – tritt damit die Nachfolge von Dr. med. Daniela Gresch an, die nach sechsjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Chefarztin an das Spital Zollikerberg berufen wurde. Der ausgewiesene Spezialist bringt langjährige Berufs- und Führungserfahrung mit und ist Mitglied mehrerer Fachgesellschaften. Zuletzt leitete er als Chefarzt die Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin an einem deutschen Herzzentrum.



Kantonsspital St.Gallen: Neuer Chefarzt Kardiologie

Der Verwaltungsrat von HOCH Health Ostschweiz hat Herrn Prof. Dr. med. Konstantinos Rizas auf Antrag der Wahlvorbereitungskommission und der Geschäftsleitung zum neuen Chefarzt Kardiologie mit Stellenantritt 1. März 2026 gewählt. Rizas wird damit Nachfolger von Prof. Dr. med. Hans Rickli, der nach über 21-jähriger erfolgreicher Tätigkeit als Chefarzt Ende Februar 2026 pensioniert wird.



Der neu gewählte Chefarzt ist 44 Jahre alt, deutsch-griechischer Staatsangehöriger, verheiratet und Vater einer Tochter. Er ist seit 2014 in verschiedenen Funktionen am Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) tätig. Ende 2022 übernahm er dort die ärztliche Leitung der kardiologischen Abteilung des Universitätsklinikums Campus Innenstadt, die er erfolgreich weiterentwickelt hat.

Neubau- projekte auf Kurs

Live-Webcams auf
die Bauarbeiten:
h-och.ch/bau/webcams

Kantonsspital St. Gallen

Beim Neubauprojekt Haus 07B des Kantonsspitals St. Gallen laufen aktuell die Tiefbauarbeiten. Seit September wird das Gebäude an das unterirdische Kanalsystem angeschlossen. Mit dem Rohbau wird im Jahr 2027 gestartet. Nebst dem Notfallzentrum für Erwachsene und Kinder des KSSG und des Ostschweizer Kinderspitals werden in diesem Gebäude unter anderem weitere Operationssäle und Räume für ambulante Angebote realisiert. Der Innenausbau des Neubaus Ostschweizer Kinderspital schreitet zügig voran, und auch die Gestaltung der Umgebung nimmt Form an. Am 26. September 2026 werden Patientinnen und Patienten in das neue Spitalgebäude umziehen.

Spital Grabs

Der Neubau Haus S wächst weiter in die Höhe und wird Ende Jahr seine definitive Höhe von sechs Stockwerken erreicht haben. Bereits seit Oktober laufen parallel die Innenausbauarbeiten. Beim angrenzenden Haus O wird derzeit am Rohbau gearbeitet. Dieser wird Mitte 2026 fertiggestellt, im Anschluss kann der Innenausbau beginnen. Die Gebäude werden unter anderem Räumlichkeiten für die Radiologie, die Onkologie und weitere klinische Angebote bieten. Sie sollen Ende 2027/Anfang 2028 bezugsbereit sein.

Weitere Informationen zu den Bauprojekten:

h-och.ch/bau

Geriatrie St.Gallen AG eröffnet Tages- klinik in Buchs

Die Geriatrie St. Gallen AG, eine Tochtergesellschaft von HOCH Health Ostschweiz, hat am 1. Oktober 2025 im Neuhoof in Buchs eine neue Tagesklinik eröffnet. Mit diesem Angebot wird die ambulante geriatrische Versorgung in der Region weiter gestärkt, und es bildet die optimale Ergänzung zu den Leistungen der Akutgeriatrie.

Das Angebot der geriatrischen Tagesklinik in Buchs richtet sich an ältere Patientinnen und Patienten, die nach einem Spitalaufenthalt oder bei zunehmenden Einschränkungen im Alltag von einer strukturierten, ambulanten Betreuung profitieren.

geriatrie-sg.ch

Kantonsspital St.Gallen: Neue Leitung ZEP

Brigitte Bakker, Leiterin des Zentrums für Ergo- und Physiotherapie (ZEP), wird das Unternehmen Ende Februar 2026 infolge Pensionierung verlassen. Als ihre Nachfolgerin wurde Helen Jindra gewählt. Die 42-Jährige wird die Stelle am 1. Februar 2026 antreten. Die Ergotherapeutin verfügt über ein breites Fachwissen, langjährige Führungserfahrung und Standortkenntnisse der Unternehmensstandorte Kantonsspital St. Gallen, Spital Altstätten und Spital Grabs aus ihren früheren Tätigkeiten. Brigitte Bakker wird den Übergang an ihre Nachfolgerin begleiten und so für einen reibungslosen Start sorgen.



Ihre Meinung ist uns wichtig!

Das Redaktionsteam freut sich auf Ihre Rückmeldungen und Themenvorschläge für künftige Impuls-Ausgaben per E-Mail an: kommunikation@h-och.ch



Wir bewegen Zeit

Ob in der Notaufnahme, bei der Nierentransplantation oder in der Küche – im Spital spielt Zeit eine zentrale Rolle. Doch sie tickt nicht überall gleich: Während in manchen Bereichen jede Sekunde zählt, schlägt sie anderswo einen ruhigeren Takt an.

Text Martina Kaiser
Foto Reto Martin

Ein paar Wochen zu früh, eine Geburt mit Komplikationen – und plötzlich scheint die Welt stillzustehen. Manchmal verläuft der Start ins Leben nicht so, wie es sich Eltern für ihr Kind wünschen. Dann wird die Neonatologie für viele zu einem geschützten und vertrauten Zuhause auf Zeit.

Texte **Martina Kaiser**
Fotos **Reto Martin**

Ein gesundes Baby, ein gemütliches Familienzimmer, viel Zeit zum Kennenlernen und Kuscheln – so stellen sich wohl die meisten Eltern die perfekten ersten Stunden mit ihrem kleinen Schatz vor. Doch nicht immer beginnt das Leben wie erhofft. Manchmal kommt es vor, während oder nach der Geburt zu Komplikationen. Was für die Eltern als emotionaler Höhepunkt begann, kann für das Team der Neonatologie zu einem medizinischen Notfall werden.



Solche zeitkritischen Momente hat Ellen Wild schon einige erlebt in den dreieinhalb Jahren, in denen sie als Pflegeexpertin auf der Neonatologie tätig ist. Davor arbeitete sie 20 Jahre lang auf der Intensivstation des Ostschweizer Kinderspitals. Ein Erlebnis beschäftigt die 46-Jährige heute noch: der Einsatz im OP, bei dem zwei Teams der Neonatologie und der Geburtshilfe gleichzeitig Mutter und Kind reanimieren mussten. Überlebt hat nur das Baby. Auch auf der Neonatologie selbst kann es zu lebensbedrohlichen Situationen bei Säuglingen kommen – etwa durch Atemnot, Infektionen oder kreislaufbedingte Verschlechterungen. In solchen Situationen muss das Team der Neonatologie innert kürzester Zeit entscheiden, ob das Kind weiter auf der Station behandelt oder auf die Intensivstation des Kinderspitals verlegt werden muss.

Es gibt aber auch die anderen Momente. Jene, in denen eine Aufnahme auf der Neonatologie bereits vor der Geburt geplant ist, oder solche, in denen sich erst einige Stunden nach der Geburt Anpassungsschwierigkeiten beim Baby bemerkbar machen. Ein zu tiefer Blutzucker beispielsweise. Oder ein erhöhter Bilirubinwert. Dann erfolgt die Verlegung auf die Neonatologie ohne Eile und oft auch gemeinsam mit den Eltern. Sie werden in die einzelnen Schritte mit einbezogen, dürfen dabei sein, wenn Blut abgenommen oder eine Magensonde gelegt wird. Für sie wird die Station zu einem Zuhause auf Zeit. Wie lange diese Zeit dauert, ist ungewiss. Bei manchen sind es 48 Stunden, bei anderen

zwei bis drei Monate. «Wir können den Eltern kein genaues Austrittsdatum nennen, da wir nicht wissen, wie sich der Zustand des Kindes entwickelt», sagt Ellen Wild. «Wir spüren dann manchmal schon die Enttäuschung. Gleichzeitig aber tragen wir die Verantwortung, genau abzuwägen, wann es nötig ist, das Kind noch zu überwachen, und wann es an der Zeit ist, es mit gutem Gewissen nach Hause zu entlassen.» Bei Frühgeborenen sei der errechnete Geburtstermin ein Richtwert. «Planen können wir aber jeweils lediglich für die nächsten paar Stunden.»

Für die Eltern bleibt die Zeit – und mit ihr die ganze Welt – stehen. Tag und Nacht gehen sie im Stundentakt auf der Station ein und aus: Väter, die Fläschchen mit abgepumpter Muttermilch vom Wochenbett bringen, Mütter, die teils von weit her anreisen, um zu stillen, zu wickeln – oder einfach nur bei ihrem Baby zu sein. Jeder der zehn liebevoll eingerichteten Plätze trägt den Namen eines Neugeborenen und ist mit einem weichen Nestchen ausgestattet, in dem die Kleinen geborgen liegen. Manche haben einen Nuggi, ein Stofftier oder ein Nuschi mit dem vertrauten Duft der Eltern bei sich. Daneben: eine Ablage mit Stillkissen und bequemer Kleidung der Mutter, etwas zu trinken oder zu essen. Eine kleine geschützte Insel, abgeschieden von der Aussenwelt.

Irgendwann ist er da – der Moment, in dem es nach Hause geht. Ein neuer Abschnitt beginnt. Die Zeit auf der Neonatologie aber bleibt.

Die letzten Stunden

Wenn das Lebensende naht, verliert die Zeit ihre Geschwindigkeit. Fürsorge und menschliche Nähe rücken in den Vordergrund. Ein Einblick in die letzten Stunden auf der Palliativstation des Kantonsspitals St. Gallen.

Es ist ruhig geworden, der medizinische Lärm gedämpft. Kein Hasten mehr von einer Behandlung zur nächsten. Einfach sein. Lucia Müller* sitzt in ihrem Zimmer und beobachtet durch das Fenster das Treiben ausserhalb des Palliativstation. Es sind keine Jahre oder Monate, die sie und die anderen Patientinnen und Patienten hier verbringen. Im Schnitt sind es 10 bis 14 Tage. Ein Drittel davon verstreicht, der Grossteil aber wird entlassen: nach Hause mit palliativer Unterstützung, in eine Pflegeinstitution oder in ein Hospiz. Lucia Müller bleibt.

Die 83-Jährige hat Krebs, so wie die meisten Patientinnen und Patienten hier, die restlichen 30 Prozent leiden vorwiegend an kardiologischen oder neurologischen Erkrankungen. Trotz ihrer fortgeschrittenen Erkrankung und der Tatsache, dass sie sich in einem Spital befindet, kann Lucia Müller ihren Tagesablauf weitgehend nach ihren Bedürfnissen gestalten. So schläft sie morgens gerne etwas länger. «Entschleunigung ist gerade in dieser Lebensphase besonders wichtig. Auf der Palliativstation steht die Lebensqualität im Vordergrund – Patientinnen und Patienten haben Zeit für sich selbst und Unterstützung durch ein spezialisiertes, interprofessionelles Team», sagt Dr. Mirjam Buschor, Zentrumsleiterin des Palliativzentrums. Auch sollen Ziele und Wünsche für die verbleibende Lebenszeit gemeinsam besprochen werden. Ob bestimmte Medikamente abgesetzt werden beispielsweise. Oder wie lange Therapien dauern sollen. «Es gibt Patientinnen und Patienten, die möchten die Geburt ihres Enkels erleben. Oder die Hochzeit ihres Sohnes. Wir unterstützen sie dabei so weit wie möglich», sagt Mirjam Buschor.

Lucia Müllers Atemmuster hat sich verändert. Angehörige werden informiert, Behandlungen wie Physiotherapie,

Ernährungs- und Sozialberatung eingestellt. Nur die Musiktherapie wird fortgesetzt. Die sanften Klänge beruhigen Lucia Müller. In den letzten Stunden steht das Wohlbefinden im Vordergrund. Dazu gehört eine regelmässige Symptomkontrolle, wie die Behandlung von Schmerzen, Atemnot, Unruhe und Angst. Entschleunigung ist wichtig, nicht nur für die Patientinnen und Patienten, auch für die Angehörigen. Zeit, zu überlegen, zu reflektieren und darüber zu sprechen, was gerade passiert.

Die Seelsorge ist da und bereitet ein Abschiedsritual vor. Lucia Müllers Schlafphasen werden länger, ihr Körper entspannt sich zunehmend, lässt los. Die Zeit scheint stillzustehen. Ihre Atmung wird flacher, bis sie schliesslich ganz ausbleibt. Obwohl sich dieser Prozess für die Angehörigen wie eine Ewigkeit anfühlt, sind nur wenige Stunden vergangen. «Der Sterbeprozess ist sehr individuell, ähnlich wie am Anfang des Lebens», sagt Mirjam Buschor. «Die einen kommen schnell auf die Welt, die anderen langsam. Und so ist es auch beim Sterben.»

*Name von der Redaktion geändert



Menüs im Minutentakt

Text **Marion Loher**
Fotos **Reto Martin**

Bis zu 3800 Mahlzeiten verlassen täglich die Grossküche am Standort St.Gallen. Damit das Essen pünktlich bei den Patientinnen und Patienten sowie den Mitarbeitenden ankommt, muss jeder Handgriff sitzen.

Noch wenige Minuten, dann beginnt in der Grossküche am Standort St.Gallen eine erste heisse Phase: Das Mittagessen für bis zu 600 Patientinnen und Patienten muss angerichtet werden. Zuvor wurden Rüebli gedämpft und Schnitzel gebraten, laktosefreie Saucen angerührt und Mahlzeiten püriert. Jetzt ist alles vorbereitet. Die Tablettts liegen bereit, die Wärmewagen mit den einzelnen Komponenten ebenfalls. 20 Mitarbeitende stehen am Speiseverteillband und warten. Noch ein kurzer Spass mit dem Gegenüber, dann wird es still. Alle Blicke sind auf das Band gerichtet, das sich pünktlich um 10:40 Uhr in Bewegung setzt.

Eingespieltes Team mit Erfahrung

Die Küche in St.Gallen ist ein hochkomplexes Logistikzentrum, in dem alles nach Plan laufen muss. Die Abläufe sind minutiös getaktet. Sabrina Guntersweiler

ist seit drei Jahren Küchenchefin am Standort St.Gallen und verantwortlich für 50 Mitarbeitende der Abteilung Küche, die für die Produktion aller Mahlzeiten zuständig sind. Weitere 32 Mitarbeitende der Abteilung Werterhaltung & Service sind für die Reinigung sowie 7 Mitarbeitende der Abteilung Lebensmitteleinkauf für die Bestellungen und Lagerbewirtschaftung verantwortlich. Selbst steht die ausgebildete Diätköchin nicht mehr am Herd, ihre Arbeit konzentriert sich auf die Menüplanung und auf Managementaufgaben. «Das Wichtigste für einen reibungslosen Ablauf sind die Mitarbeitenden», sagt die 42-Jährige. «Ohne sie geht nichts.»

Die Küchencrew ist ein eingespieltes Team mit viel Erfahrung. Jede und jeder weiss, was sie oder er zu tun hat. «Nur so können wir garantieren, dass Hunderte von individuell zusammengestellten Menüs rechtzeitig bereitstehen.» Die

Planung aller Mahlzeiten erledigt die Küchenchefin über das Menübestellsystem Sanalogic. Hier werden die Menüs für die Patientinnen und Patienten und die drei Mitarbeitendenrestaurants vorbereitet. «Wir haben rund 60 verschiedene Kostformen, alle mit entsprechenden Standardmenüs. Aber die Patienten können sich ihr Essen auch selbst zusammenstellen», sagt sie. Sonderkostformen für Allergien, spezielle Diäten oder aus religiös-kulturellen Gründen werden durch die Diätköchinnen und -köche zubereitet. «Da wir zum grössten Teil frisch und regional kochen, werden die meisten Produkte am frühen Morgen des gleichen Tages geliefert.»



In der Grossküche hat das Anrichten der Menüs begonnen. Als Erstes legt eine Mitarbeiterin die Tablettts samt Patienten-karte auf das Förderband. Auf dieser Karte sind alle wichtigen Angaben zum Menü vermerkt, sodass die Kolleginnen und Kollegen am Band wissen, welche Komponenten auf den Teller kommen. Auf dem einen liegen keine Beilagen, dafür Rüebli, Brokkoli und etwas Fleisch. Auf dem anderen landet ein Schöpflöffel Teigwaren mit Sauce, und auf einem weiteren wird das Gemüse püriert serviert. Alle im Team arbeiten hochkonzentriert, jeder Handgriff sitzt. Am Ende kontrolliert ein Diätkoch das gesamte Menü, dann wird der Teller zugedeckt und das Tablett zum Abtransport in den Wagen gestellt.

Neue Küche ab Frühling 2026

Für die Küchencrew beginnt der Tag früh am Morgen. Einer der ersten ist der «Kafi-Koch». Er fängt um 5:30 Uhr an und brüht den Kaffee auf. Kurz danach startet die Produktion des Frühstücks, und um Punkt 6:50 Uhr werden die Tablettts auf dem Speiseverteiband mit Butter, Brot und Birchermüesli gefüllt. Sabrina Guntersweiler und ihr Team arbeiten zurzeit im Provisorium. «Das ist manchmal eine Herausforderung», sagt sie. Umso grösser ist die Vorfreude auf den Frühling 2026: Dann zieht das Team in die neue Grossküche im Haus 25. «Den Platz brauchen wir dringend, da mit dem OKS und der Geriatrischen Klinik St.Gallen neue Patienten- und Mitarbeitenden-gruppen dazukommen.»

In St.Gallen verlassen jeden Tag bis zu 3800 Mahlzeiten für Patientinnen und Patienten sowie für Mitarbeitende die Küche. In Grabs sind es täglich rund 560 Mahlzeiten, in Wil 435, in Uznach 330 und in Altstätten 317. Seit dem Zusammenschluss aller vier Spitalverbunde arbeiten die Küchen der verschiedenen Standorte unter dem Dach des Hospitality-Managements enger zusammen, das sind insgesamt 325 Mitarbeitende (St.Gallen: 190, Grabs & Altstätten: 70, Wil: 35, Uznach: 30). Es gibt regelmässige Meetings der Leitungsteams, um den Austausch zu

fördern. Zudem wurden bereits erste Prozesse harmonisiert, wie ein Teil des Kostformenkatalogs. Menüplanung und Produktion laufen aber noch unabhängig. «Die Standorte sind bezüglich Grösse, Infrastruktur und Kundengruppen ziemlich unterschiedlich», sagt Sabrina Guntersweiler. Daher werde regelmässig geprüft, wo eine Standardisierung einen Mehrwert darstelle und autonome Lösungen sinnvoll seien.

Nach dem Essen ist vor dem Essen

Nach gut einer Stunde sind alle Mittagsmenüs für die Patientinnen und Patienten angerichtet, und die letzten Wagen rollen zu den Stationen. Etwa 40 dieser Wagen sind täglich drei Mal im Einsatz, damit jede Mahlzeit pünktlich ankommt. Sobald alle beliefert sind, kehren sie mit leeren Tellern und Tablettts zurück. Das Team der Werterhaltung reinigt alles und macht es bereit für die nächste Mahlzeit. Parallel dazu werden die drei Spitalrestaurants versorgt. «Da die Küche dezentral liegt, braucht es eine gute Abstimmung mit der Restauration», sagt Sabrina Guntersweiler. In der Küche laufen derweil bereits die Vorbereitungen für das Abendessen: Pünktlich um 16:50 Uhr startet das Speiseverteiband ein weiteres Mal.



Küchenchefin
Sabrina Guntersweiler
setzt auf Teamarbeit:
«Die Mitarbeitenden sind
das Wichtigste für einen
reibungslosen Ablauf.»

Mehr Arbeitszeit dank smarter Systeme



Neue digitale Systeme und Tools sollen den Mitarbeitenden mehr Zeit für die Betreuung der Patientinnen und Patienten verschaffen. Mit dem Roll-out des neuen Klinikinformationssystems (KISIM) an allen Spitalstandorten ist ein wichtiger Schritt gelungen – KISIM vereinfacht den Klinikalltag spürbar.

Text **Léonie Nef**
Illustration **Die Gestalter AG**

Das neue Klinikinformationssystem (KISIM) macht Schluss mit Papierbergen und langem Suchen: Alle Patientendaten, Termine und Behandlungen sind digital und jederzeit verfügbar – egal ob am Computer, auf dem Teamboard oder per Smartphone. Laborwerte stehen sofort bereit, Wunden lassen sich unkompliziert per Foto dokumentieren und Berichte können mit Spracherkennung schnell und sicher erfasst werden. So werden administrative Abläufe vereinfacht, das Team wird entlastet und wertvolle Arbeitszeit für die Patientenbetreuung gewonnen.

Mehr Übersicht im Medikationsprozess

Auch die Patientensicherheit profitiert von den digitalen Werkzeugen. Der Clinical Decision Support überprüft Verordnungen automatisch und informiert Ärztinnen und Ärzte bei möglichen Wechselwirkungen von Medikamenten, Doppelverordnungen oder Überdosierungen. Mit dem eMediplan erhalten Patientinnen und Patienten eine übersichtliche Medikamentenliste mit klaren Einnahmeanweisungen. Zudem sehen sie auf einen Blick, wofür ein

Arzneimittel gedacht ist und welche Ärztin oder welcher Arzt es verordnet hat. Das elektronische Rezept wird voraussichtlich Ende dieses Jahres eingeführt. Auf den Stationen kommt zudem der Closed-Loop-Prozess zum Einsatz, der durch KISIM Mobile unterstützt wird: Beim Richten werden Packung und Tablette als Bild auf dem Gerät angezeigt, bei der Kontrolle wird überprüft, ob die Medikamente dem richtigen Patienten zugeordnet sind. Die Abgabe wird anschliessend direkt im System dokumentiert.

Grundstein für die digitale Zukunft

«KISIM ist eine wertvolle Unterstützung im Alltag. Es entlastet die Mitarbeitenden, trägt zur Patientensicherheit bei und legt die Grundlage für weitere Digitalisierungsschritte», sagt Christian Holderegger, Programmleiter newKIS. «Parallel zur Einführung von KISIM werden weitere strategische Plattformen aufgebaut. Durch die gezielte Vernetzung dieser Systeme lässt sich das Digitalisierungspotenzial im Kerngeschäft schrittweise und nachhaltig realisieren», ergänzt Michael Hilty, Leiter Digitalisierung und Innovation.



Ein Job unter Zeitdruck

Wird ein Organ verfügbar, beginnt für Wolfgang Ender ein Wettlauf gegen die Zeit. Als Transplantationskoordinator organisiert er Nierentransplantationen und Organspenden.

Text **Marion Loher**
Foto **Reto Martin**

Ob mitten in der Nacht, auf einer Skitour oder im Büro: Wenn Wolfgang Ender Handy klingelt und auf dem Display «Swisstransplant» steht, weiss er sofort, dass es schnell gehen muss. Er springt aus dem Bett, bricht die Skitour ab oder verlässt das Büro, um sich vor Ort um die Organisation der Organtransplantation oder Organentnahme zu kümmern. «Ab diesem Moment läuft alles strikt nach Plan», sagt er. «Jede Minute zählt, jeder Schritt muss stimmen.»

Seit 2008 arbeitet Wolfgang Ender als Transplantationskoordinator am Standort St.Gallen und ist das Bindeglied zu Swisstransplant. Nach seiner Ausbildung zur Pflegefachkraft hat sich der Vorarlberger in der Anästhesie weitergebildet und Erfahrungen in verschiedenen Spitälern in Österreich, Norwegen und der Schweiz gesammelt. In St.Gallen ist er Teil eines vierköpfigen Teams, das rund um die Uhr abrufbereit ist. 90 Tage im Jahr hat er Rufbereitschaft. «Wir müssen jederzeit loslegen können», sagt er. Für besonders lange Einsätze steht in seinem Büro sogar ein Klappbett bereit.

Alles stehen und liegen lassen

Wolfgang Ender koordiniert sowohl Transplantationen als auch Organspenden. Am Standort St.Gallen werden ausschliesslich Nieren transplantiert. Sobald irgendwo in der Schweiz eine Niere verfügbar wird, erhält er einen Anruf von Swisstransplant und informiert den diensthabenden Kaderarzt. Gemeinsam prüfen sie die medizinischen Daten des potenziellen Organspenders in der nationalen Datenbank Swiss Organ Allocation System (SOAS) und beurteilen, ob das Organ geeignet ist.

Gibt der Arzt grünes Licht, stellt Wolfgang Ender sicher, dass der vorgesehene Empfänger oder die Empfängerin erreichbar ist und der Gesundheitszustand einen sofortigen Eingriff zulässt. Danach meldet er die Operation an, damit die unterschiedlichen Teams Bescheid wissen, bespricht sich mit den Ärztinnen und Ärzten und informiert das Labor für letzte Kontrollen. «Innerhalb von zwölf Stunden ist die Niere transplantiert.»



Im Jahr 2024 standen schweizweit 1413 Menschen auf der Warteliste für eine neue Niere. 395 Nieren wurden transplantiert, davon 24 in St.Gallen. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt etwa drei Jahre; bei Herz- und Lebertransplantationen rund ein Jahr.

Kommt der Anruf aus der Intensivstation, muss Wolfgang Ender ebenfalls alles stehen und liegen lassen. Sobald eine Patientin oder ein Patient verstorben ist, dessen Angehörige einer Organspende zugestimmt haben, und wenn die Intensivmediziner ihn dafür geeignet halten, startet er die medizinischen Abklärungen. Dazu gehören umfangreiche Blutuntersuchungen, serologische Tests und Organevaluationen. Alle Daten werden ins SOAS eingetragen. Swisstransplant berechnet damit die Rangliste der potenziellen Empfängerinnen und Empfänger. Daraus entstehen Organangebote; zuerst innerhalb der Schweiz, dann allenfalls im Ausland.

Wenn Herz, Lunge oder Leber entnommen werden, reisen externe Teams von anderen Spitälern nach St.Gallen.

Wolfgang Ender organisiert ihre Ankunft, holt sie vom Helikopter ab, begleitet sie in den Operationssaal und sorgt dafür, dass alles bereitsteht. Ist alles abgeschlossen, begleitet er den verstorbenen Spender oder die verstorbene Spenderin würdevoll in den Aufbahrungsraum. Danach beginnt für ihn die administrative Nachbearbeitung. Vom ersten Anruf aus der Intensivstation bis zur Organentnahme verstreichen oft nur 24 Stunden.

Dankesbrief und Mahnmal

Sein Job endet aber nicht mit dem Schliessen der OP-Türen. Besonders wichtig ist ihm die Betreuung der Angehörigen. Er sucht bewusst den Kontakt, erklärt, beantwortet Fragen, hört zu. Vier bis sechs Wochen nach der Spende schreibt er den Hinterbliebenen einen Brief, als Dankeschön und Rückmeldung, was

die Spende bewirkt hat. Selbstverständlich anonymisiert. «Wir möchten ihnen zeigen, dass ihr Entscheid Leben gerettet hat», sagt er. Auf dem Spitalareal erinnert ein Denkmal an die Spenderinnen und Spender, auch das ist ihm ein persönliches Anliegen.

Mit dem Zeitdruck kann er gut umgehen. «Ich habe gelernt abzuschalten», sagt er. Am besten gelingt ihm das in der Familie oder draussen in der Natur, wo er im Sommer und im Winter gerne unterwegs ist.



Dienstjubiläen

40 Jahre

Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach

Gisela Kiss
Dipl. biomed. Analytikerin

Andrea Lutz-Schmid
Stillberaterin IBCLC

Sultanka Vasic
Mitarbeiterin Spezial-
und Büroreinigung

Spital Linth

Claudia Küng
Dipl. Pflegefachfrau

Spital Wil

Kathrin Mrugalla
Dipl. Fachfrau
Operationstechnik

35 Jahre

Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach

Nuri Amno
Mitarbeiter Spezial-
und Büroreinigung

Renate Roder
Dipl. Expertin
Notfallpflege

Romina Troccoli
Pflegeassistentin

Spital Grabs / Altstätten

Eva Schaffhauser
Dipl. Hebamme

Spital Linth

Piertje Noordmans
Teamleiterin Labor

Spital Wil

Karin Manser
Dipl. Pflegefachfrau

30 Jahre

Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach

Isabella Brenner
Fachleiterin
Beckenbodenzentrum

Maria-José Coelho Wachter
Mitarbeiterin Reinigung
Patientenbereich

**Slavica Dejanovic-
Kouskouvatas**
Mitarbeiterin Reinigung
Patientenbereich

Zdravko Mijic
Stv. Gruppenleiter

**Maria de Lurdes
Ramos-Brito**
Mitarbeiterin
Restauration & Events

Günter Schröter
Leiter Technik

Adem Shala
Logistiker

Tatjana Solkotovic
Pflegeassistentin

Spital Grabs / Altstätten

**Sylvia Schwendener-
Hanselmann**
Eintrittsmanagerin

Spital Linth

Thomas Baur
Koch

Spital Wil

Annelies Schönenberger
Dipl. Pflegefachfrau

25 Jahre

Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach

Danijela Aggeler
Dipl. Pflegefachfrau

Isabel Baumgartner
Dipl. Pflegefachfrau

Ellen Beetz
Stv. Gruppenleiterin

Sabine Brühwiler
Patientencoach

Sandro Cavalleri
Elektroinstallateur
Instandhaltung

Arijeta Dermaku
Mitarbeiterin Spezial-
und Büroreinigung

**PD Dr. med.
Daniel Engeler**
Chefarzt

Tanja Gächter
Dipl. Pflegefachfrau

Natasa Gajic
Dipl. Pflegefachfrau

Maria Gallo
Fachleiterin
Ambulatorium
Gastroenterologie

Viktor Gjokaj
Mitarbeiter
Werterhaltung &
Reinigung

Michelle Grahornig
Kliniksekretärin

Patrick Häne
Fachspezialist newKIS

Alma Hukanovic
Mitarbeiterin
Restauration & Events

Karin Hüssy
Physiotherapeutin

Sabine Huynh
Stv. Gruppenleiterin

Barbara Künzle
Dipl. Pflegefachfrau

PD Dr. med. Lukas Marti
Leitender Arzt

Marco Medde
Fachspezialist Info-
und Fachsysteme

Feride Muqolli
Pflegeassistentin

Enida Murati
Stationssekretärin

Fatmire Mustafa
Mitarbeiterin Spezial-
und Büroreinigung

Sasirega Nadanachandran
Mitarbeiterin Spezial-
und Büroreinigung

Anita Peter
Dipl. Pflegefachfrau

Drago Porobic
Dipl. Pflegefachmann

Wolfgang Rehm
Gruppenleiter

Irene Reich
Kliniksekretärin

Sandro Russi
Leiter Hospitality-
Management

Marianna Sabatino
Hotelfachfrau
Room-Service

Ferida Sadikovic
Mitarbeiterin Spezial-
und Büroreinigung

Miriam Schwarz
Pflegeassistentin

Monika Signer-Eberle
Dipl. Pflegefachfrau

Tobias Straub
Gruppenleiter

Herzlichen
Glückwunsch!

Walter Sturm
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter

Peter Tangl
Bildungsverantwortlicher
Intensivpflege

Mandy Zeibig
Ausbildnerin

Sibylla Zwimpfer
Praxisbegleiterin
Basale Stimulation

Spital Grabs / Altstätten

Rita Schmid-Gschwend
Pflegeassistentin

Karin Schmidheiny-Künzle
Dipl. Expertin
Intensivpflege

Spital Linth

Marisa Bargehr
Dipl. Expertin
Anästhesiepflege

Ans Thurnherr
Dipl. Fachfrau
Operationstechnik

Spital Wil

**Pathmaseelan
Amirthalingam**
Mitarbeiter Küchen

Ingrid Künzli
Dipl. Pflegefachfrau

20 Jahre

**Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach**

Jasmin Allenspach
Study Nurse

Elvira Bertoldi
Tech. Sterilisations-
assistentin

Durcilene Braun
Rotkreuz-Pflegehelferin

Andreas Broger
Bereichsleiter Aufnahme

Susanne Dippel
Sozialarbeiterin

Hisnije Dzeladini-Islami
Stationssekretärin

Thomas Egger
Fachexperte HR Service
Center

Cathleen Eken
Bereichsleiterin
Radiologie

Sybille Fitzi
Leiterin Zentrale
Aufnahme St. Gallen

Dr. med. Dominique Flügel
Oberärztin mbF

Jenny Gächter
Leiterin Pflege OP
Haus 03/07A

**Dr. med.
Bettina Gievers Steinlein**
Oberärztin

Dr. med. Philipp Haager
Leitender Arzt

Claudia Hauck
Dipl. Pflegefachfrau

Regula Heina
Dipl. Pflegefachfrau

Dr. med. Gian-Reto Kleger
Chefarzt

Andreas Koller
Fachmann
Operationslagerung

Andrea Kunz
Dipl. Orthoptistin

Monika Maag
Pain Nurse

Sabina Mariotto Frank
Versorgungsassistentin

Urs Maurhofer
Gärtner

Anne Nietzsche
Dipl. Radiologiefachfrau

Sigrid Patzl
Study Nurse

Dr. med. Irene Peter
Leitende Ärztin

Drazana Ratkovac
Fachleiterin
nicht-invasive Kardiologie

Ronald Sauber
Dipl. Experte
Intensivpflege

Michael Schäfer
Dipl. Experte
Intensivpflege

**Ursula Schildknecht-
Zwissler**
Case Managerin ZPM

Madeleine Ulmann
Med. Praxisassistentin

Angelika Vehoff
Ernährungsberaterin

Maria Villa Martin
Mitarbeiterin Küchen

Thomas Wagner
Dipl. Experte
Notfallpflege

Bernadette Zollet
Gruppenleiterin

Spital Grabs / Altstätten

Brigitte Büchel
Arztsekretärin

Tanja Gygax
Einkäuferin

Marlene Hitz
Chefarztsekretärin

Rahel Weder
Dipl. Pflegefachfrau

Spital Wil

Admir Adrovic
Fachmann
Operationslagerung

**Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach**

Brigitte Arnold-Bleiker
Med. Praxisassistentin
30.04.2025

Daniel Bertsch
Typografischer
Gestalter
Versorgungsassistent
30.04.2025

**Monika Mielsch-
Oberholzer**
Dipl. Pflegefachfrau
30.04.2025

**Andrea Rohner
Correoso Herrera**
Patientencoach
30.04.2025

Nina Traby-Eigenmann
Sekretärin
Leitender Arzt
30.04.2025

Chantal Baur-Lüthi
Mitarbeiterin Archiv
31.05.2025

Danilo Coka
Leiter Aufwachraum
31.05.2025

Brigitte Corrodi-Mauchle
Ernährungsberaterin
31.05.2025

Patrizia Fiorio
Dipl. Pflegefachfrau
31.05.2025

Myrta Hasler
Dipl. Pflegefachfrau
31.05.2025

Daniela Menet
Med. Praxisassistentin
31.05.2025

Beate Millius
Fachspezialist
Service & Controlling
Pflege
31.05.2025

Daniela Gassler
Med. Praxisassistentin
30.06.2025

Ana Cristina Grande
Kunsttherapeutin
30.06.2025

Carmen Justo-Blanco
Mitarbeiterin
Reinigung
Patientenbereich
30.06.2025

**Michela Torregrosa-
Massimiano**
Mitarbeiterin Archiv
30.06.2025

Marion Vogel
Kliniksekretärin
30.06.2025

Elisabeth Halbheer-Glaus
Sachbearbeiterin
Zentrale Aufnahme
St. Gallen
31.07.2025

Dr. med. Samuel Henz
Stv. Chefarzt
31.07.2025

Caroline Mäder
Physiotherapeutin
31.07.2025

Monika Schmid
Pflegeassistentin
31.07.2025

Martin Widmer
Gruppenleiter
Werterhaltung &
Reinigung
31.07.2025

Danica Crnjac
Mitarbeiterin
Lebensmitteleinkauf
31.08.2025

Thomas Hörler
Fachspezialist
Informations- und
Fachsysteme
31.08.2025

Milivoje Matasarevic
Dipl. Pflegefachmann
31.08.2025

**Vasthalananthan
Ponnampalam**
Mitarbeiter Küchen
31.08.2025

Britta Quarella
Kliniksekretärin
31.08.2025

**Wir sagen
Danke & wünschen
alles Gute für den
nächsten Lebens-
abschnitt!**

René Thurnheer
Berater
31.08.2025

Ruth Villing
Mitarbeiterin
Werterhaltung &
Reinigung
31.08.2025

Barbara Deuber
Leiterin Personen-/
Sachschaden
30.09.2025

Monika Frick
Dipl. Pflegefachfrau
30.09.2025

Cinzia Harte
Stationssekretärin
30.09.2025

Heidi Kortus
Dipl. Pflegefachfrau
30.09.2025

Pensionierungen

Béatrice Kuser
Assistentin
Administration
30.09.2025

Agim Masurica
Mitarbeiter
Spezial- und
Büroreinigung
30.09.2025

Martin Salzmann
Studiengangs-
verantwortlicher
30.09.2025

**Spital Grabs /
Altstätten**

Pius Rey
Koch
31.05.2025

Priska Studach-Good
Dipl. Pflegefachfrau
31.05.2025

Nada Ivanovic Dedic
Mitarbeiterin
Reinigung
30.06.2025

Birgit Kretlow
Dipl. Pflegefachfrau
Intensivpflege
31.08.2025

Hafize Yilmaz
Mitarbeiterin Reinigung
31.08.2025

Spital Linth

Hedwig Mösching
Mitarbeiterin
Spitalrestaurant
30.04.2025

Marinko Petrovic
Dipl. Experte
Anästhesiepflege
30.04.2025

**Dr. med.
Guido Baumgartner**
Leitender Arzt
31.08.2025

Spital Wil

Andrea Armonies
Med. Praxisassistentin
30.04.2025

Manuela Hutter
Diabetesberaterin
31.05.2025

**Nachtrag
Kantonsspital St. Gallen /
Rorschach**

Markus Arn
Mediziningenieur
31.03.2025



Nicole Graf
Mitarbeiterin
Telefonzentrale
53 Jahre

NG



Eine Nacht mit Nicole Graf

21:55 Uhr: Nicole Graf tritt ihren Dienst in der Telefonzentrale am Standort Kantonsspital St. Gallen an. Ein kurzer Austausch mit der Kollegin der Tagsschicht – schon klingelt das Telefon. Eine schwangere Frau mit Blutungen. Nicole Graf verbindet mit der gynäkologischen Notfallnummer. Ein Arzt aus dem Spital Grabs wird an den Neurochirurgie-Dienstarzt weitergeleitet. Ein Mann klagt über starke Kopfschmerzen – nach ein paar Fragen stellt sie ihn zur neurologischen Dienstärztin durch.

Gezielt verbindet die Telefonistin mit der richtigen Stelle – angesichts der unterschiedlichen Arten der Erreichbarkeit der Dienstärzte nicht ganz einfach. «Wenn ich auflege, ist meine Aufgabe erledigt. Es entstehen keine Pendenzen, das mag ich», sagt die 53-Jährige, bevor sie den nächsten Anruf entgegennimmt.

23:10 Uhr: Eine Frau erkundigt sich nach ihrem Mann, der von der Rettung eingeliefert wurde. Auf der Notfallstation wird ein Rechtsmediziner gebraucht – Nicole Graf bietet diesen über die Polizei auf. Dann eine aufgeregte Männerstimme: «Mein Sohn hat zu viele Beruhigungstabletten geschluckt und ist nicht mehr ansprechbar!» – «Bleiben Sie ruhig und rufen Sie die 144 an», instruiert Nicole Graf. Stress empfindet sie selten. Ausnahme: «Wenn ich die Rea-Alarmierungskette auslösen muss.»

23:52 Uhr: «Ich suche den Eingang zum Notfallzentrum.» Der Mann am anderen Ende der Leitung tönt verzweifelt. Er habe nur noch wenig Zeit, um sich von seinem verunfallten Sohn zu verabschieden. Nicole Graf dirigiert ihn umsichtig an den richtigen Ort. «Solche Anrufe gehen mir nahe», sagt sie.

Rund 50 bis 60 Anrufe gehen im Schnitt pro Nacht in der Telefonzentrale ein. Bis Mitternacht sei es am intensivsten. Ab dann bleibt Nicole Graf auch Zeit, sich zwischendurch in Neuerungen einzulesen, die allgemeinen E-Mail-Postfächer zu prüfen, die Bürotische zu reinigen.

02:05 Uhr: Eine Ärztin will mit dem Unispital Zürich verbunden werden. Eine Station braucht den Sicherheitsdienst wegen eines renitenten Patienten. Die Art der Anrufe bleibt vielfältig, die Zeit dazwischen wird immer länger.

03:45 Uhr: Zeit für einen Tee mit dem Mitarbeiter des Sicherheitsdiensts und einen kleinen Snack, «der sich schnell runterschlucken lässt», sagt Nicole Graf schmunzelnd. Und schon klingelt das Telefon. Der Transplantationskoordinator meldet dem Sicherheitsdienst

ein Entnahmeteam für 05:00 Uhr an. Jede fünfte Nacht bedient Nicole Graf die Telefone des KSSG und des Spitals Wil. Hinzu kommen ein bis zwei Tagdienste, um fachlich auf dem Laufenden zu bleiben. «Dank der Nachtarbeit bin ich flexibler in der Organisation des Familienalltags», sagt die Mutter zweier Kinder im Teenageralter.

05:15 Uhr: «Meine kritische Zeit», gesteht Nicole Graf, steht auf und läuft ein paar Schritte, um die Müdigkeit zu vertreiben. Bald nehmen die Anrufe wieder etwas zu, darunter jetzt auch Anfragen zu Terminen. «Da müssen wir auf später vertrösten, weil wir keinen Einblick in die Systeme haben, und sie zu Bürozeiten erst weiterverbunden werden können.»

06:30 Uhr: Feierabend. Nicole Graf macht sich auf den Weg nach Hause, wo sie den Kindern noch einen guten Tag wünscht, bevor sie sich nach einer langen Nacht schlafen legt.

Text **Barbara Anderegg**
Foto **Reto Martin**



«Den positiven HOCH-Spirit weiterleben»

Vor rund zehn Monaten wurde aus den vier ehemaligen Spitalverbunden ein Unternehmen: HOCH Health Ostschweiz. Stefan Kuhn, Verwaltungsratspräsident von HOCH, blickt im Interview auf die Anfangsphase zurück und spricht über die Entwicklungen, die den Verwaltungsrat beschäftigen.

Interviews **Daniel Steimer, Martina Kaiser**
Fotos **Reto Martin**

Stefan Kuhn, zehn Monate nach dem Zusammenschluss: Wie schätzen Sie die Entwicklung seit dem Start von HOCH Health Ostschweiz ein?

Der gesamte Verwaltungsrat und ich persönlich sind überzeugt, dass sich HOCH auf dem richtigen Weg befindet. Ich erinnere mich gerne an die intensiven Vorbereitungen der Fusion, in welcher wir ab 2021 nebst der neuen Organisations- und Führungsstruktur zusammen eine neue Vision, eine neue Unternehmensstrategie und die Marke HOCH ausgearbeitet haben. Die Strategie gilt es nun umzusetzen und die neuen Strukturen mit Leben zu füllen. Der Realitätscheck neu konzipierter Abläufe, ob im klinischen Alltag oder auch bezüglich Verantwortlichkeiten, folgt im täglichen Betrieb. Oft kommen dann Details zum Vorschein, die geklärt werden müssen. Bei Bedarf gilt es, diese nachzubessern.

Sie sprechen von Verantwortlichkeiten. Der Verwaltungsrat hat im Juni dieses Jahres nach einer Interimsphase die Geschäftsleitung definitiv gewählt. Wie beschreiben Sie die Zusammenarbeit?

Mit Simon Wildermuth durfte der Verwaltungsrat einen Mediziner mit langjähriger und grosser Führungs- und Managementenerfahrung zum CEO wählen. Zudem setzt sich die gesamte Geschäftsleitung mit viel Engagement dafür ein, dass sich HOCH erfolgreich weiterentwickelt. Aufgrund des Zusammenschlusses arbeiten Verwaltungsrat und Geschäftsleitung noch intensiver zusammen, was das gegenseitige Vertrauen zusätzlich stärkt. Obwohl verschiedene Rollen innehabend, setzen

Zur Person

Stefan Kuhn, lic. oec. HSG, ist seit Juli 2021 Mitglied und seit April 2023 Präsident des Verwaltungsrats von HOCH Health Ostschweiz (ehemals Spitalverbunde des Kantons St.Gallen). Nach beruflichen Einstiegsjahren in einem Papierkonzern trat der Betriebswirtschaftler 1995 ins Familienunternehmen K+D AG (Pharma- und Medizinalverpackungen) ein, führte dieses ab 1996 als CEO, später auch als VRP/CEO und Eigentümer bis 2019.

Er war nebenamtlich 16 Jahre als Bürgerrat der Ortsbürgergemeinde St.Gallen und in dieser Funktion auch 13 Jahre als VR-Mitglied der Geriatriischen Klinik St.Gallen tätig. Neben weiteren Mandaten war er 2016 bis 2025 auch Universitätsrat der Universität St.Gallen.

Stefan Kuhn ist verheiratet, Vater eines erwachsenen Sohnes und einer erwachsenen Tochter. In der Freizeit liest er sehr gerne, schwimmt viel und fährt so oft es geht Ski.

sich der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung miteinander für eine erfolgreiche Zukunft von HOCH ein. Ich bin überzeugt, dass wir alle gemeinsam die anstehenden Herausforderungen meistern.

Und wo sehen Sie aktuell die grösste Herausforderung?

Da gibt es einige: Ambulantisierung, Digitalisierung, Innovation und medizinischer Fortschritt und vor allem auch das Rekrutieren und Entwickeln von kompetenten Fach- und Führungskräften sind Chancen, aber gleichzeitig auch anspruchsvolle Herausforderungen an HOCH. Um diese zu bewältigen, müssen wir deshalb eine langfristige finanzielle Stabilität anstreben. Nur so gelingt es uns, die Investitionen einer erfolgreichen Weiterentwicklung – baulich oder medizintechnisch – eigenständig zu tragen. Gleichzeitig sind allerdings auch kostendeckende Tarife nötig, um die Balance zwischen Medizin und Wirtschaftlichkeit zu halten.

Lässt sich daraus schliessen, dass dem Verwaltungsrat finanzielle Aspekte wichtig sind?

Unsere Kernaufgabe ist die Sicherstellung der erstklassigen medizinischen Versorgung in der Ostschweiz. Es gehört zu den wesentlichsten Aufgaben eines Verwaltungsrats, das Unternehmen strategisch richtig zu positionieren und damit auch die finanzielle Führung bzw. Stabilität sicherzustellen.



Was kann der Verwaltungsrat diesbezüglich unternehmen?

Hinsichtlich der Tarife legen wir auf politischer Ebene unsere Argumente dar und sind immer wieder mit entsprechenden Fakten vorstellig geworden. Wir sind bestrebt, Rahmenbedingungen auf der politischen Ebene anzuregen, damit HOCH im Wesentlichen der Kernaufgabe der erstklassigen medizinischen Versorgung nachgehen kann.

Wie sieht dies konkret aus?

Seit der Anpassung des Gesetzes über die Spitalverbunde ergeben sich für uns neue Möglichkeiten. Der Zusammenschluss zu einem Unternehmen ist dabei ein sehr wesentlicher Teil. Andere Aktivitäten wie beispielsweise ambulante Angebote im «Neuseeland» in Rorschach oder weitere auf die Regionen ausgerichtete Leistungsportfolios sind Themen, die gezielt angegangen werden. Dies ermöglicht HOCH, sich insgesamt weiterzuentwickeln und auf den Bedarf der Bevölkerung auszurichten. Zudem wirken auch gesellschaftliche Trends auf unser Unternehmen. Nehmen wir die integrierte Versorgung als Beispiel. Da soll HOCH eine aktive Partnerin sein, indem wir Netzwerke auf- und ausbauen. Dabei prüfen wir auch die Zusammenarbeit mit anderen Partnern, um die Gesundheitsversorgung nachhaltig zu stärken. Wir sind dank der Kompetenzen der Mitarbeitenden und der sehr modernen Infrastruktur für diese Vorhaben bereit.

Hört sich nach einem stolzen Verwaltungsratspräsidenten an.

Das ist so. Wenn man sieht und hört, wie viel täglich von den Mitarbeitenden zum Wohle der Patientinnen und Patienten geleistet wird, kann man nur den Hut ziehen. Diesem grossen Engagement gebührt neben viel Respekt auch ein grosses Dankeschön an alle Mitarbeitenden.

Zum Abschluss: Was ist Ihr persönlicher Wunsch für die Zukunft von HOCH?

Ich wünsche mir, dass wir diesen positiven Spirit, den man die letzten Monate wahrgenommen hat, weiter beibehalten und die Veränderungen im Gesundheitswesen für uns als Chance sehen. Ich bin überzeugt, dass wir mit aktivem Zuhören, gegenseitiger Unterstützung und grossem Elan gemeinsam einer erfolgreichen Zukunft von HOCH entgegenblicken.

Nachgefragt

Nicole Ruhe, Spitaldirektorin Linth und Wil



Zur Person

Nicole Ruhe begann 2012 am Spital Linth als Ausbildungsverantwortliche, war Bereichsleiterin Pflege und wurde 2016 zur Leiterin Pflegedienst und Mitglied der Geschäftsleitung befördert. 2023 übernahm sie die CEO-Rolle des Spitals Linth, seit Anfang dieses Jahres ist sie Spitaldirektorin der Standorte Linth und Wil.

Sie absolvierte eine Ausbildung als Fachkrankenschwester, arbeitete mehrere Jahre am Universitätsklinikum Münster und erwarb den Bachelor in Pflegewissenschaft an der Fachhochschule Osnabrück. Später kamen diverse Weiterbildungen dazu.

Nicole Ruhe ist als Spitaldirektorin Linth und Wil an zwei Standorten unterwegs. Was sich für sie verändert hat und wie sie die Mitarbeitenden während des Zusammenschlusses begleitet hat, erzählt sie im Kurzinterview.

wesen spannend, und die beiden Standorte sind mir ans Herz gewachsen. Ich versuche, jede Woche mehrmals an beiden Standorten zu sein.

Durch die Tätigkeit an zwei Standorten wissen Sie auch, wie sich diese unterscheiden, oder gilt nun: Alles muss harmonisiert sein?

Beim Zusammenschluss zu HOCH Health Ostschweiz geht es darum, Abläufe und Standards anzugleichen, damit wir überall die gleiche hohe Qualität bieten. Das ist wichtig. Gleichzeitig dürfen die Standorte ihren eigenen Charme behalten. Das Spital Linth ist klein, überschaubar und regional stark verankert, während Wil grösser ist, ein breiteres Angebot hat und schon lange eng mit dem Kantonsspital St. Gallen verbunden ist – das ist einer der Hauptunterschiede.

Wie haben Ihre Mitarbeitenden den Zusammenschluss erlebt? Wie haben Sie diese unterstützt?

Dieser wurde unterschiedlich wahrgenommen – das hängt immer auch von der persönlichen Situation ab. Einige haben Chancen für sich oder ihr Team gesehen, andere empfanden Unsicherheit oder auch Ängste. Mir war wichtig, für die

Mitarbeitenden ansprechbar zu sein. Sie dürfen ihre Sorgen bei mir abladen, und auch wenn ich nicht alles auffangen kann, schafft allein ein offenes Ohr oft schon viel Sicherheit.

Und wie schalten Sie persönlich auch mal ab?

Zu Hause auf meiner Terrasse habe ich freien Blick auf den Tödi – das ist einfach wunderschön. In meiner Freizeit bin ich sowieso am liebsten in den Bergen, beim Skifahren oder Wandern. Zudem bin ich auch gerne mit dem Motorrad unterwegs.

Zeit sinnvoll nutzen

Mit ihrem Engagement beim IDEM schenken Freiwillige einen Teil ihrer Zeit den Patientinnen und Patienten und tragen mit verschiedenen Aufgaben zu einem reibungsloseren oder angenehmeren Spitalaufenthalt bei. Einer von ihnen ist Bruno Hartmann. Seit über vier Jahren ist er am Kantonsspital St. Gallen im Einsatz.

Text **Barbara Andereg**
Fotos **Reto Martin**



205
Freiwillige
(an allen Standorten)

«Meine freie Zeit wollte ich sinnvoll nutzen», sagt Bruno Hartmann. Genau das tut der 55-Jährige: Er ist einer der insgesamt 205 freiwilligen Mitarbeitenden des IDEM – die Abkürzung von «Im Dienste eines Mitmenschen» – bei HOCH Health Ostschweiz. Im Rahmen des Besuchsdiensts schenkt er seit viereinhalb Jahren Patientinnen und Patienten am Kantonsspital St. Gallen einen Teil seiner Zeit. Jeden Montag besucht er Menschen bei der Dialyse. «Wir führen Gespräche – je nach Person und Gesundheitszustand über Alltägliches wie Ferien, Familien, Befindlichkeiten oder sehr Persönliches», schildert Bruno Hartmann. Er sei einfach offen für alles, was sein Gegenüber beschäftige, höre zu und gehe darauf ein, nehme sich die nötige Zeit.

Loslassen können

Viele der Menschen kennt er inzwischen seit Jahren und sie vertrauen sich ihm auch mit schwierigen Themen an. «Man spricht über Leben und Tod», so Bruno Hartmann. «Ich versuche immer, die Gespräche auch wieder auf etwas Positives zu lenken», sagt der Neukirchner, der eine grosse Fröhlichkeit ausstrahlt. Natürlich gelinge das nicht immer, seine Gesprächspartner und -partnerinnen

würden sich oft auch mit schweren Themen befassen, letztlich seien sie unheilbar krank. Und so musste er denn auch schon mehrfach Abschied nehmen von Menschen, zu denen er eine tiefere Beziehung aufgebaut hatte. «Das ist hart», gesteht er. Umso wichtiger sei es, nach dem Einsatz loslassen zu können: «Man darf das nicht mit nach Hause nehmen.»

Seit 45 Jahren gewachsen

Diese Fähigkeit sei nicht jedem gegeben, sie muss aber auch nicht bei jeder Tätigkeit im IDEM gleich ausgeprägt vorhanden sein. Die Aufgaben, die Freiwillige im IDEM in insgesamt 21 verschiedenen Tätigkeitsfeldern übernehmen, sind vielfältig und reichen vom Kaffeedienst über Transportdienst, Bücherdienst bis hin zum Besuchsdienst. Auch Therapiehunde sind im Rahmen des IDEM im Einsatz.

Angefangen hat das Ganze 1980 mit dem Transportdienst und dem Kinderhütendienst für Besuchende. Zehn Personen waren dem Aufruf der Geschäftsleitung im «Tagblatt» nach Freiwilligen für diese Aufgaben gefolgt und legten damit den Grundstein für den IDEM am Kantonsspital. Immer wieder wurden Freiwillige gesucht und auch gefunden. Der IDEM wuchs, und dementsprechend nahmen auch die Aufgabenfelder zu.

15 178
Stunden Freiwilligen-
dienst im Jahr
(Grabs und KSSG
von Juli 24 bis Juni 25)



Das Passende gefunden

205 Personen engagieren sich heute im IDEM HOCH, 145 davon am KSSG. Insgesamt leisten sie über alle Standorte jährlich über 15 000 Stunden Freiwilligenarbeit. Ein Grossteil von ihnen hat nach der Pensionierung mit dem Engagement im IDEM begonnen. Bruno Hartmann hingegen hat aus einem anderen Grund Zeit zur Verfügung: seine eigene Erkrankung – die er aber nicht ins Zentrum rücken möchte. Aufgrund eines schweren und chronischen körperlichen Leidens war es ihm nicht mehr möglich, in seinen Beruf zurückzukehren. Anstatt «nur dazusitzen», wollte er seine Zeit sinnvoll nutzen. Diverse soziale Engagements habe er sich angeschaut, aber erst als er auf den IDEM gestossen sei, hatte er das Gefühl, das Passende gefunden zu haben. Denn er war geprägt von seinen eigenen Erfahrungen als Patient und vor allem seinen Beobachtungen während des Spitalaufenthalts. «Damals wurde mir bewusst, wie viele Patientinnen und Patienten sich einsam fühlen», schildert er.

Eigene Erfahrungen helfen

Seine persönlichen Erfahrungen mit einer Erkrankung kommen ihm bei seiner Aufgabe auf der Dialysestation zugute. «Ich sehe das Leben heute anders, und ich weiss aus eigener Erfahrung, wie es sich anfühlt, an einer Krankheit zu leiden. Dadurch finde ich schnell einen Draht zu diesen Menschen», sagt er. «Mit

mir können sie Gedanken teilen – oder sich einfach ablenken.» Die Pflege sei für solche Gespräche oft zu stark eingespannt, hier könne er sie unterstützen.

IDEM an allen Standorten

Der IDEM soll denn auch den regulären Spitalbetrieb ergänzen, ohne mit diesem in Konkurrenz zu treten. Bedarf besteht vielerorts, und dementsprechend gibt es in der Zwischenzeit den IDEM auch an den anderen Standorten von HOCH. Im Spital Grabs ist er bereits seit 2007 mit inzwischen 26 Mitarbeitenden fest etabliert, in Wil startete er neu im Oktober und darf bereits auf 30 Freiwillige zählen. In Uznach ist der IDEM noch sehr klein, soll aber 2026 ebenfalls ausgebaut werden. Die Anzahl der Dienste an den regionalen Standorten ist selbstredend nicht ganz so umfangreich wie am KSSG.

Neue Aufgaben

Je nach Bedarf können diese aber erweitert werden, so wie dies auch am KSSG über die Jahre erfolgt ist. So wurde auch

mit dem Bezug des Hauses 07A ein neuer Dienst eingeführt, bei welchem Bruno Hartmann sich einen zweiten Tag in der Woche einteilen lässt. Der Informationsdienst hilft Patientinnen und Patienten sowie Besuchenden, den richtigen Weg zu finden, das Ticket für die Parkgarage zu bezahlen. «Dieser Dienst ist für mich eine hervorragende Ergänzung», sagt Bruno Hartmann. «Es ist wie Kino, man erlebt so viel», sagt er lachend. Klar müsse er manchmal auch Frust entgegennehmen, sehr oft aber seien die Leute einfach dankbar und müssten manchmal über sich selbst lachen, berichtet er.

Für ihn sei die Kombination seiner beiden Dienste ideal: montags die intensiven Gespräche mit langfristigen Beziehungen, freitags der leichtere Einsatz im Informationsdienst.

Mitarbeitende ohne Lohn

Mit ihren roten Kasaks oder Shirts sind die Freiwilligen als Mitarbeitende von HOCH erkennbar. Denn das sind sie: mit Einsatzvereinbarung, einer eigenen Leitung, Dienstplänen, Spesenentschädigung, Fortbildungen und Teamanlässen, aber: ohne Lohn. Ihr Engagement wird mit verschiedenen Anlässen verdankt. Und mit dem Gefühl, seine Zeit für etwas Gutes einzusetzen. Das bestätigt auch Bruno Hartmann. «Beides gibt mir das Gefühl, gebraucht zu werden – und es bringt mich unter Menschen.» Dass er die richtige Aufgabe gefunden hat, merkt er nicht zuletzt an der Reaktion der Dialysepatienten: «Wenn ich einmal fehle, fragen sie nach mir.»

Impressum

Herausgeberin / Redaktion Marketing & Kommunikation, HOCH Health Ostschweiz

Redaktionsleitung Martina Kaiser (Portraitfoto Editorial: Reto Martin)

E-Mail kommunikation@h-och.ch

Gestaltung Die Gestalter AG, St. Gallen

Druck Galledia Print AG, Flawil

Illustrationen freepik.com / Die Gestalter AG, St. Gallen

Adressänderungen HR@h-och.ch

Titelbild Neonatologie Kantonsspital St. Gallen



Zeit für Baguette

Zuerst die Hefe zum Wasser geben und mit einem Schneebesen gut verrühren, bis sich die Hefe aufgelöst hat.

Danach die restlichen Zutaten begeben und zu einem Teig vermischen. Mit einem Tuch abdecken und ruhen lassen.

Nach jeweils 20 Minuten (innert 90 Minuten) den Teig dehnen / falten und wieder abdecken.

Sind die 90 Minuten um, den Teig abdecken und zwei bis drei Tage im Kühlschrank gären lassen.

Danach den Teig aus dem Kühlschrank nehmen und in drei Teile schneiden. Um den Teig vorzuformen, von allen vier Seiten einschlagen und in die Länge rollen. Die länglich geformten Teiglinge abdecken und bei Raumtemperatur 20 Minuten ruhen lassen.

Nach den abgelaufenen 20 Minuten nochmals einfalten und langrollen. Jetzt die Teiglinge in bemehlte Tücher geben und nochmals 20 Minuten gehen lassen.

Während der Wartezeit den Ofen auf 220 °C vorheizen.

Die Teiglinge auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen. Länglich drei Mal leicht einschneiden und für ca. 20 Minuten backen.



Francisco Ciprianos Leckerbissen

Koch am Kantonsspital St. Gallen

Zutaten für 3 Baguettes

360 g Weissmehl
240 ml kaltes Wasser
2 g frische Hefe
8 g Salz
2 g Zucker

Tipp:

Dieses selbst gemachte Baguette ist nicht nur geschmacklich ein Leckerbissen, sondern auch vielfältig einsetzbar: Ob mit hochwertigem Olivenöl und Salz, als Bruschetta mit Tomaten, als Teil eines Apéros mit Parmaschinken und Oliven oder einfach zum Frühstück – es schmeckt immer.

